

Zum Teufels- und Hexenglauben.

Dass der horrirtre unheilschwangere Teufels- und Hexenglaube auch im deutschen Volle immer noch fortwährt, muss jeder wahrheitssiebende Beobachter des Volleslebens zur Schande unserer „aufgeklärten“ und „gebildeten“ Zeit eingestehen. Sorgen doch die Dunkelmänner und Zionswächter überall eifrigst dafür, dass der Teufelsglaube im Interesse des „Seelenheils“ den Gemüthern schon von frühestem Zugang an eingeprägt werde! Da nun der Hexenglaube ein Milchbruder des Teufelsglaubens ist, so darf es uns durchaus nicht Wunder nehmen, dass jener neben diesem noch überall so hoch ins Kraut schiebt. Im Monat December des verflossenen Jahres haben in verschiedenen Städten des deutschen Reiches Gerichtsverhandlungen stattgefunden, die den Teufels- und Hexenglauben zum Gegenstande hatten.

Das Amtsgericht Oerwichtach bei München verurteilte am 15. December einen „Teufelsbeschwörer“ in der Person des ehemaligen Waffenmeisters Ebgartner von Mober (Oberpfalz) wegen Betrugs zu 14 Tagen Gefängnis und 50 Mk. Geldstrafe. Derselbe hatte sich dafür, dass er dem am unheilbaren Gehirnblätselwurm erkrankten Vieh eines Bauern „den Teufel austrieb“, 23 Mk. zahlen lassen.

Am 18. December wurde vor der Strafkammer zu Elbing ein Hexenprozess verhandelt. Ein Schuhmacher Kottlewska aus Honigfelde beschuldigte eine Frau W., dass sie die Tochter des Arbeiters Warlen-tin befreit habe. Da alle Austriebung des Teufels nicht gelingen wollte, so übernahm es Kottlewska, die Frau W. mit Gewalt zu veranlassen, das Mädchen vom Teufel zu befreien. Am 1. Oktober, Mittags, trat er mit Anrede: „Gelobt sei Jesus Christ“ in die Wohnung der vermeintlichen Hexe und verlangte die Austriebung des Teufels. Da Frau W. erklärte, sie habe das Mädchen nicht befreit, erhielt sie mehrere Hiebe mit einem Knüttel über den Kopf, so dass sie zu Boden sank. Kottlewska wurde wegen dieser Teufelsgeschichte zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Vor dem Amtsgericht zu Gotha wurde (ebenfalls im December) eine Frau aus Tüttleben, die eine andere beschuldigt hatte, sie habe ihr Läuse angehegt, wegen Bekleidung zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Zum Beweise dafür, wie tief und fest der Hexenglaube noch im Volle wurzelt, wird uns aus dem Hannoverschen folgendes Gesichtchen mitgetheilt: Eine schon bejahrte Ehefrau in der rein protestantischen Oeffentlichkeit Hollen litt in letzter Zeit an andauernder Schlaflosigkeit, was der Ehemann dem Einflusse „böser Kräfte“ zuschrieb, indem er wünschte, das Kopfkissen sei verhegt. Bei einer Untersuchung derselben fand man zwei Federballen, wie sie sich mitunter um einen Körper bilden. Der Mann glaubte, diese seien von Hexen hineingezaubert und um die vermeintliche Hexe zu ermitteln, wurde Nächts auf einem Kreuzweg ein Scheiterhaufen angezündet und die Federballen wurden verbrannt. Es wollte aber keine Hexe sich zeigen, der man mit den mitgebrachten Knütteln hätte zu Boden gehen können. Auch dieses wusste man sich indeß zu erklären. Man hatte sich nämlich in der Zeit geirrt, das Feuer war etwas vor Mitternacht angezündet!

Gerade in der Provinz Hannover sind die Zionswächter und Dunkelmänner sehr ängstlich besorgt, dass der Glaube an den persönlichen Teufel ja nicht im Volle aussterbe. Es ist daher ganz erschärflich, dass auch der Hexenglaube dort noch so üppige Blätter und Blüthen treibt. Der Hexenglaube kann und wird nicht eher aussterben, bis der Glaube an Geister und Geistern, sowie an das Einwirken übernatürlicher Kräfte auf den Menschen, gänzlich über Bord geworfen ist. Mehr Licht und Aufklärung thut dem Volle wahrhaftig noth. Wenn aber die Dunkelmänner und Zionswächter aller Konfessionen fortfahren, das Volk „im Namen der Religion“ der Tagesschule des vernünftigen Denkens zu entfremden und dasselbe fortwährend mit Fabeln- und Wundergeschichten regieren, so liegt es nicht im Bereiche der Unmöglichkeit, dass der Teufels- und Hexenglaube eher zu- als abnimmt.

Unterirdische Telegraphen.

Es ist kein Ereigniss so unbedeutend und auch kein Ereigniss von so überwältigender elementarer Kraft, dass der Mensch nicht aus demselben eine Lehre für die Zukunft ziehen könnte. So auch mit dem furchtbaren Unwetter, welches Ende der vergangenen Woche den Osten und besonders die Stadt New York heimsuchte. Es ist wahr, dass derartige Stürme zu den Seltenheiten gehören. Aber die Thatshache, dass die gesammte telegraphische Verbindung in New York eine Zeitlang vollständig unterbrochen war, rückt uns die furchtbaren Gefahren, mit welchen ein solches Unwetter bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge jede größere Stadt der Union bedroht, lebhaft vor die Augen.

Die Telegraphen- und Telephon Drähte einer modernen Stadt sind den Sehnen und Nerven des menschlichen Körpers zu vergleichen. Sie warnen mit der Schnelligkeit des Blitzes vor herannahender Gefahr oder bereitbrechendem Unglück. Die gesammte Maschinerie des Feuerdepartements ist bis zu einem gewissen Grade von den electricischen Drähten abhängig. Wäre solch ein Feuer in New York am Freitag Nachmittag oder in der Nacht an einer Stelle, wo es im Stande war rasch Fortschritte zu machen, ausgebrochen, so hätte der Verlust enorm werden können trotz der Thatshache, dass das Weiter nicht dazu angehören war, die Ausbreitung der Flammen zu erleichtern. Die Erfahrung von Boston und Chicago hat gelehrt, dass selbst die äußersten Hülfsmittel moderner Civilisation fast machtlos sind, einer großen Feuersbrunst halt zu gebieten, wenn sie einmal gewisse Grenzen überschritten hat, und das eine solche Feuersbrunst sich fast so will ich wenigstens einen solchen haben, der rothe Backen hat.“

— Ein ällicher Mann verheirathete sich mit einem sehr jungen Mädchen. Seine Bekannten neckten ihn und meinten, er hätte wenigstens seinen Jahren angemessen berathen sollen. „Es was,“ versetzte der Heiraths-Candidat entschlossen, „wenn ich ein Mal in einen sauren Apfel beißen soll, so will ich wenigstens einen solchen haben, der rothe Backen hat.“

— Wirth: „Denken Sie sich, lieber Herr Doctor, mein Unglück! Da brechen gestern Diebe in meinen Weinkeller ein und entwendeten mir zehn Flaschen Wein! Wenn ich nur eine Spur von diesen Halunken bekäme!“

Landsarzt: „Seien Sie unbesorgt — wenn die Diebe Ihren Wein getrunken haben, werden sie bald zu meinen Patienten gehören!“

— Meister: Was han Se denn fer a Ge-huste? Gesell: „S s mir was in die unrechte Achse gekommen!“ Meister: Na, das ging mir noch ab! Immer Hunger und Durst, an ooh noch zwei Rehle!“

— Lieutenant: Was theilt der Offizier mit seinen Untergebenen im Felde sowohl wie in der Garnison?“ Refrakt: „Stein Brod und Fleisch.“ Lieutenant: „Nee, lieber Junge, is nich, das fehlte gerade noch. Er theilt mit ihm die Entbehrungen, Anstrengungen und Gefahren, die das Soldatenleben mit sich bringt.“

— Ein junger, fräsigter Mezzembursche, den man zum Verbadden und zum Füllen der Würste gebrauchen könnte wird gesucht.

— Einige Nötherinnen in Männerhemden finden Beschäftigung.

— Ein neunjähriger Reisender in Spiritus sucht für seinen verstorbenen Chef einen neuen Prinzipal in obiger Flüssigkeit.

— Eine Köchin in den Zwanzigern, die sich in der französischen Küche mit Jedermann messen kann, wünscht in den Besitz einer Herrschaft zu kommen.

— Verlangt, ein Mädchen in Milk zum Herumtragen der Kundschaffen. Eva Pantert, süße und laue Milchhändlerin.

— Emma (mit ihren Eltern vor der Prometheus-Gruppe): „Vater, was macht denn der Adler da?“

Vater: „Der hält dem Manne jeden Tag die in der Nacht immer wieder wachsende Leber aus.“

Emma: „Ach, der arme Adler, muss der alle Tage Leber fressen!“

— Ein Wittwer und Vater einer zahlreichen Familie wollte wieder heirathen.

Bergebens bemühten sich die älteren Kinder ihn davon abzuhalten. Der Heirathslustigste blieb unerbittlich.

Da hob der fünfjährige Emil die Hand drohend empor und rief: „Wenn nur die Mutter noch lebte, die würde Dir das Heirathen einstreichen.“

— Die stilistische Nachlässigkeit treibt manchmal ergötzliche Blüthen: So schrieb neulich eine Großmutter an ihre Schwester über die stattgehabte Taufe ihres Enkels: „Um 11 Uhr wurde der Knabe getauft und dann salt gespeist.“ Die Kanibalin!

geschaffene ungünstige Bilanz bei gebesserter ökonomischer Lage und bei den vermindernden Folgen des letzten Krieges verschwinden werde. Um das Gleichgewicht im Budget herzustellen, bedürfe es indeß der strengsten Sparanstalt in allen Verwaltungszweigen. Trotz des friedlichen Charakters (?) der auswärtigen Politik Ruhlands werde fast ein Drittel des Budgets für das Kriegsministerium verwandt.

Der Finanzminister halte es unter diesen Umständen für seine Pflicht, die Überzeugung auszusprechen, dass die unabsehbare Nothwendigkeit gebiete, nach den Anordnungen des Kaisers Maßregeln zu ergreifen, welche geeignet seien, die gegenwärtig vom Lande für den Unterhalt der Kriegsmacht aufgebrauchten Kosten zu reduzieren. „Es liegt auf der Hand,“ sagte ein Berliner Blatt, „dass dieser Maßregel die größte politische Wichtigkeit beizumessen ist, denn wenn Ruhland erst den Anfang macht, sein riesiges stehendes Heer zu vermindern, können auch die übrigen Mächte nicht zurückbleiben!“ Ja, die Bottschaft hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“

Humoristisches.

— Ein ältlicher Mann verheirathete sich mit einem sehr jungen Mädchen. Seine Bekannten neckten ihn und meinten, er hätte wenigstens seinen Jahren angemessen berathen sollen. „Es was,“ versetzte der Heiraths-Candidat entschlossen, „wenn ich ein Mal in einen sauren Apfel beißen soll, so will ich wenigstens einen solchen haben, der rothe Backen hat.“

— Wirth: „Denken Sie sich, lieber Herr Doctor, mein Unglück! Da brechen gestern Diebe in meinen Weinkeller ein und entwendeten mir zehn Flaschen Wein! Wenn ich nur eine Spur von diesen Halunken bekäme!“

Landsarzt: „Seien Sie unbesorgt — wenn die Diebe Ihren Wein getrunken haben, werden sie bald zu meinen Patienten gehören!“

— Meister: Was han Se denn fer a Ge-huste? Gesell: „S s mir was in die unrechte Achse gekommen!“ Meister: Na, das ging mir noch ab! Immer Hunger und Durst, an ooh noch zwei Rehle!“

— Lieutenant: Was theilt der Offizier mit seinen Untergebenen im Felde sowohl wie in der Garnison?“ Refrakt: „Stein Brod und Fleisch.“ Lieutenant: „Nee, lieber Junge, is nich, das fehlte gerade noch. Er theilt mit ihm die Entbehrungen, Anstrengungen und Gefahren, die das Soldatenleben mit sich bringt.“

— Ein junger, fräsigter Mezzembursche, den man zum Verbadden und zum Füllen der Würste gebrauchen könnte wird gesucht.

— Einige Nötherinnen in Männerhemden finden Beschäftigung.

— Ein neunjähriger Reisender in Spiritus sucht für seinen verstorbenen Chef einen neuen Prinzipal in obiger Flüssigkeit.

— Eine Köchin in den Zwanzigern, die sich in der französischen Küche mit Jedermann messen kann, wünscht in den Besitz einer Herrschaft zu kommen.

— Verlangt, ein Mädchen in Milk zum Herumtragen der Kundschaffen. Eva Pantert, süße und laue Milchhändlerin.

— Emma (mit ihren Eltern vor der Prometheus-Gruppe): „Vater, was macht denn der Adler da?“

Vater: „Der hält dem Manne jeden Tag die in der Nacht immer wieder wachsende Leber aus.“

Emma: „Ach, der arme Adler, muss der alle Tage Leber fressen!“

— Ein Wittwer und Vater einer zahlreichen Familie wollte wieder heirathen.

Bergebens bemühten sich die älteren Kinder ihn davon abzuhalten. Der Heirathslustigste blieb unerbittlich.

Da hob der fünfjährige Emil die Hand drohend empor und rief: „Wenn nur die Mutter noch lebte, die würde Dir das Heirathen einstreichen.“

— Die stilistische Nachlässigkeit treibt manchmal ergötzliche Blüthen: So schrieb neulich eine Großmutter an ihre Schwester über die stattgehabte Taufe ihres Enkels: „Um 11 Uhr wurde der Knabe getauft und dann salt gespeist.“ Die Kanibalin!

Reichwein's Halle,

S.W. Ecke Market & Noble St.

Meine Halle ist jetzt eine der schönsten in der Stadt und bin im Stand gesetzt, sie für Concer-te, Völle, Unterhalungen und für Vereinszwecke bestens zu empfehlen.

Die besten Getränke und Cigarren sind stets an Hand.

Ph. Reichwein,
Eigenhümer.

Neue Deutsche Apotheke
von Joseph Barthels,

Südost Ecke von Noble und Bates Str.

Telephonverbindung mit sämtlichen Arzten der Stadt.

Recepte werden bei Tag und Nacht sofortig.

Kein Patent, keine Bezahlung.

Patente

werden besorgt auf mechanische Erfindungen, medizinische oder andere Künste, ornamentale Entwürfe, Handelsmarken u. s. w. Genehmigungen, Nachprüfungen und allen Angelegenheiten in Bezug auf Patente, wird prompte Auslieferung geschafft. Wir unternehmen die Verteilung und ertheilen unsere Ansicht über die Möglichkeit, ein Patent zu erhalten. Für Berechnung und Alle, welche Interesse an neuen Erfindungen und Patenten haben, mögen sich unser Führer zur Erlangung von Patenten, zusammenfinden, den wir freil an jede Anfrage freit sind, und der Preis ist frei.

Adressen: Louis Wagner & Co., Solicitors of Patents and Attorneys at Law, 2c. Court Building, Washington, D. C.

George Grinstiner,



Leichen-Bestatter,

276 Ost Marketstraße, zw. Ost und Liberty,
Indianapolis, Ind.

Woselbst nur die besten Sorten Fleisch
zu den niedrigsten Preisen verkauft werden,
in Folge dessen das Geschäft sich mit
jedem Tage bedeutend vergrößert.

Photographisches Atelier.

Frank M. Lacey,

Nachfolger von

CLARK & LACEY,

INDIANAPOLIS.

GOEPPER & MANNFELD,

Deutsches

Pionier Kleider-Geschäft und

Merchants Tailors,

17 Ost Washington Straße.

Neue Waare

große Auswahl

billige Preise.

IMPROVED EXCISEOR



KIDNEY PAD

Holen

Sie Ihren Rückenschmerz

und alle Krankheiten der Nieren, Blase und Harn-Dri-

gane durch Tragen des

„Improved Excisor Kidney Pad“

Es ist ein Wunder der Heilkunst und Wohl-

wissenschaft.

Einfach, empfänglich, direkt,

schmerzlos, mächtig.

Es heißt mo alles andere frucht os ill. Eine Offen-

bartung oder direkts Apolit iron, im Gegentag zu ungern-

genden inneren Bedlämmungen. Schiden Sie für uns-

reine Abhandlung über Nierenleiden; wird frei versandt.

Bertrukt d icc Druggisten oder durch die Post verfaert

bei Empfang des Preiss von \$2.00.

Adressen:

The "Only" Lung

Pad Co.,

Detroit, Mich.

Lungen-Krankheiten.

Allle Hals-Krankheiten.

Asthmungs-Beschwerden.

Es führt in das System heilende Substanzen und

heilende Medikamente ein.